

JÜRGEN DENDORFER

Regensburg im »Investiturstreit«

Prüfenings Anfänge im Kontext der Stifts- und Klostergründungen um 1100

Originalbeitrag erschienen in:
Arbeitskreis Regensburger Herbstsymposion (Hrsg.): 900 Jahre Prüfening: Kloster – Schloss –
Schule. Beiträge des 24. Regensburger Herbstsymposions für Kunst, Geschichte und Denkmalpflege
vom 13. bis 15. November 2009.
Regensburg: Dr. Morsbach Verlag, 2010, S. 17-27.

Jürgen Dendorfer

Regensburg im »Investiturstreit«

Prüfenings Anfänge im Kontext der Stifts- und Klostergründungen um 1100

Am Weihnachtsfest des Jahres 1103 hielt Kaiser Heinrich IV. in Regensburg, einem seiner bevorzugten Aufenthaltsorte, einen Hoftag ab. Der sogenannte „Investiturstreit“ trat zu dieser Zeit in eine neue, entscheidende Phase¹. Obwohl das Verhältnis des geachteten Kaisers zum Papst immer noch einer Lösung harnte, schienen im Reich die Anhänger des Reformpapsttums überwunden; unter der Oberfläche aber brodelte es: *„Die Fürsten kamen häufig an seinen Hof, jedoch sorgten sie sich nicht um das Gemeinwohl, sondern nur um ihren eigenen Nutzen; sie gaben vor mit ihm, dem Kaiser, vertrauten Umgang zu haben und verschworen sich doch nur gegen ihn“*, *„er aber hinterging sie alle“*, so berichten die Hildesheimer Annalen über die Stimmung am Hof in diesen Jahren². In Regensburg nun, am Beginn des Jahres 1104, entlud sich diese Spannung; von hier aus nahmen Ereignisse ihren Ausgang, die zu einer Wende des „Investiturstreits“ führen sollten³. Was geschah? Ein Graf, Sieghard von Burghausen, wurde von seinen Ministerialen ermordet. Er habe ein ungerechtes Urteil gefällt, so warfen diese ihm vor; die anwesenden Fürsten bestürzte mehr die Haltung des Kaisers: Obwohl er in der Stadt war, eilte er dem Grafen nicht zu Hilfe und dies obwohl sein Sohn dazwischen zu treten versuchte. Hätte er gewollt, hätte er die Tat verhindern können, so wurde ihm vorgeworfen⁴. *„Da er wegen dieser Tat glaubte, nicht wenige Gegner zu haben, und sich von diesen überall umgeben fand, begann er einen geeigneten Ort zu suchen, um von hier weggehen zu können“*⁵, fahren die Hildesheimer Annalen fort. Daraus sei für den Kaiser die größte Verfolgung durch die Verwandten des Grafen Sieghard und durch alle Fürsten des Reiches entstanden, so ergänzt diese Quelle; der ebenfalls zeitgenössische Chronist Ekkehard von Aura schreibt: *„Mehr wollen wir von diesem Verbrechen nicht berichten, zumal die Rache dafür und die weiteren daraus folgenden Übel sich heute noch vor unseren Augen abspielen und wir nicht wissen können, welches Ende sie nehmen werden.“*⁶

Von diesem Zeitpunkt an, so ist offensichtlich, betrieb eine Gruppe junger nordbayerischer Adelliger den Sturz Kaiser Heinrichs IV. Am Ende des Jahres 1104 wird dessen Sohn Heinrich V. den Heereszug seines Vaters nach Sachsen verlassen und sich nach Regensburg, ins Zentrum der Gegner

Heinrichs IV., flüchten⁷. Von hier nimmt der Aufstand gegen seinen Vater den Ausgang, der die nächsten Monate und Jahre bis zum unerwarteten Tod Heinrichs IV. im August 1106 prägen sollte⁸.

Der Hoftag von 1104 steht somit am Beginn einer Ereigniskette, in welcher die Forschung in den letzten Jahren einen tiefen Einschnitt im sog. „Investiturstreit“ sah. Das Geschehen in Regensburg um Weihnachten 1104 zeigt zugleich, dass die Auseinandersetzungen jener Zeit ein komplexes Phänomen sind, das nicht allein in der Beschränkung auf den Konflikt zwischen Kaiser und Papsttum adäquat zu beschreiben ist. Die Frontlinien der Auseinandersetzung verliefen nicht nur zwischen Papst und Kaiser, sondern auch zwischen König und Großen – mehr noch: Die Ursachen von Konflikten sind in den Herrschaften des Adels und der Bischöfe zu suchen. Graf Sieghard wurde von seinen Ministerialen ermordet, im folgenden Jahr verlor der Regensburger Bischof ebenfalls durch die Hand eines seiner Ministerialen sein Leben. Diese Gewalt ist wohl die Kehrseite der Verdichtung und des Ausbaus eigener Herrschaftsbereiche weltlicher und geistlicher Großer, eines Trends durch welchen die Zeit um 1100 gekennzeichnet ist. Alle diese Entwicklungen verbanden sich mehr oder weniger eng mit der eigentlichen Auseinandersetzung zwischen Kaiser und Papst. Der Gruppe von Reformadeligen um den jungen König Heinrich V. kam es von Anfang an darauf an, zu einem Ausgleich mit dem Papst zu gelangen; der Sohn erhob sich gegen seinen Vater gleichsam mit dem Segen des Papstes. Er begann Bischöfe, die von seinem Vater von ihren Sitzen vertrieben worden waren, wieder zurückzuführen und förderte, wo er nur konnte, die Reformbewegungen klösterlichen und kanonikalen Lebens – vor allem aber die Hirsauer Reform. Die Ereignisse dieser Jahre nehmen nicht nur ihren Ausgang von Regensburg, sondern die Stadt und ihr Umland werden zum Schauplatz für diese Wende des Investiturstreits; in den eineinhalb Jahren zwischen dem Hoftag des Jahres 1104 bis zum unerwarteten Tod Heinrichs IV. im Sommer 1106 steht die Stadt an der Donau immer wieder im Mittelpunkt des Geschehens. Hier sammelte Heinrich V. seine Anhänger um sich und von hier aus begann er die Großen des Reiches durch Briefe und Boten zu gewinnen. Hierher zog

Kaiser Heinrich IV. folgerichtig mit einem Heer und konnte den Sohn mit Unterstützung der Regensburger Bürger aus der Stadt vertreiben. Und hier im Norden der Stadt, bei Regensstauf, lagen sich die Heere des Kaisers und seines Sohnes gegenüber. Erst mit der Entscheidung der Fürsten nicht zu kämpfen, sondern den Sohn zu unterstützen, war die Auseinandersetzung zu Gunsten Heinrichs V. entschieden.

Regensburg war nicht irgendeine Stadt, so zeigen diese Ereignisse. Sie war nicht nur die Hauptstadt des Herzogtums Bayerns, sondern am Ende des 11. Jahrhunderts eine der wichtigsten Städte des Reiches. Im Investiturstreit liegt sie nicht fernab des Geschehens, sondern – und das könnte in der Forschung mehr beachtet werden – sie liegt im Zentrum. In ihr und in ihrem Umland sind Kräfte zu fassen, die unmittelbar auf die Reichspolitik einwirken und das Geschehen in der Stadt selbst ist ohne diesen Bezug nicht zu verstehen. Schon nach der Wende am Fluß Regen, nachdem die Fürsten eine offene Schlacht zwischen den beiden Saliern vermieden hatten und sich für den Sohn entschieden, zeigt sich dies. Der wieder nach Regensburg zurückgekehrte Heinrich V. setzte einen soeben von seinem Vater erhobenen Bischof wieder ab und erhob an dessen Stelle Hartwig, einen „*durch und durch recht-schaffenen katholischen und adeligen Mann*“⁹ – einen entschiedenen Anhänger der Reformbewegungen, der im bayerischen Adel bestens vernetzt war, wie wir heute wissen¹⁰. Was sich in Regensburg beobachten lässt, wiederholt sich mehrfach im ganzen Reich: Vom Papst gebannte heinrizianische Bischöfe werden abgesetzt und durch neue, der Kirchenreform nahe stehende Kandidaten ersetzt. So zum Beispiel in Speyer, wo heute noch der Kaiserdom von der Bedeutung des Bistums für die salische Dynastie kündet, setzte der junge Salier Gebhard, den Abt des Reformklosters Hirsau, ein¹¹. Bischof Gebhard von Speyer wurde zur selben Zeit Abt des bedeutenden Reichsklosters Lorsch an der Bergstraße, wo er versuchte, die Hirsauer Reform einzuführen¹². Im Kloster selbst vertrat ihn ein Mönch aus Hirsau, Erminold, der spätere erste Abt von Prüfening, der hier seine ersten Erfahrungen mit widerspenstigen Konventen sammelte.

Wenige Jahre nach diesen Ereignissen in Regensburg gründete im Jahr 1109 vor den Toren der Stadt Bischof Otto von Bamberg das Kloster Prüfening und besetzte es – gesichert ab 1114 – mit Hirsauer Reformmönchen. Diese Gründung des Klosters wird man ohne die Kenntnis der Dynamik des Geschehens in Regensburg ebenso wenig verstehen wie ohne den Blick auf die Entwicklungen des Reiches. Im Folgenden sollen deshalb die in Eckdaten gesicherten Ereignisse der Gründung des Klosters in den Kontext übergreifender Entwicklungen gestellt werden, um dem Thema auf diese Weise neue Aspekte abzugewinnen. Gerade daran scheint es mir in

der bisherigen Literatur zu mangeln. Durch drei aufeinander aufbauende Fragen, werde ich mich dem Thema annähern:

1. Wie verläuft der sog. Investiturstreit im Reich und insbesondere in Regensburg und wie ist in diesen Ablauf die Gründung des Klosters Prüfening im Jahr 1109 bzw. 1114 einzuordnen?
2. Welche Bedeutung haben Kloster- und Stiftsgründungen in dieser Zeit und – wiederum auf Prüfening angewendet – was bedeutet es, ein Hirsauer Kloster im Jahr 1109 vor den Toren der Stadt Regensburg zu gründen?
3. Wieso erfahren wir davon, dass Bischof Otto von Bamberg das Kloster zwar im Jahr 1109 errichtete und dennoch der erste Abt Erminold erst nach fünf Jahren, im Jahr 1114, dorthin kam?

1. Der sog. „Investiturstreit“ und Regensburg

Seit längerem spricht die Forschung für die etwa 50 Jahre von ca. 1075/76 bis 1122, den Eckdaten der Auseinandersetzung zwischen Kaiser und Papst, nur mehr vom sogenannten „Investiturstreit“¹³. Sie berücksichtigt damit, dass der Streit um die *Investitur*, d.h. die symbolischen Formen der Bischofseinsetzung, erst spät in diesem Zeitraum eine Rolle zu spielen begann – im Reich ab 1005, dem Beginn der Regierungszeit Heinrichs V.¹⁴. Eine ganze Epoche kann der „Investiturstreit“ somit nicht mehr kennzeichnen. Unabhängig davon aber ist diese Zeit von 1076 bis 1122 durch eine zugespitzte Auseinandersetzung zwischen König und Papst geprägt, die durch die gegenseitige Bannung bzw. Absetzung schon im Jahr 1076 ihren Anfang nahm und in die berühmte Szene von Canossa mündete. Dieser mit unterschiedlicher Intensität ausgefochtene Konflikt endete mit dem Wormser Konkordat des Jahres 1122. Wichtig ist, dass sich dieser berühmte Streit zwischen *regnum et sacerdotium* mit geradezu umstürzenden Veränderungen im Inneren des Reiches verband. Stefan Weinfurter hat diesen Wandel der späten Salierzeit beschrieben¹⁵. Der Ausbau und die Verselbstständigung der Bischofsherrschaften, das Hervortreten eigenständiger Machtbereiche des Adels aber auch die Ausbildung der städtischen Kommunen sind Entwicklungen des endenden 11. Jahrhunderts, die das Reich bis weit über das Hochmittelalter hinaus prägen werden¹⁶.

Nicht zuletzt beginnen geistliche und weltliche Große gegen und mit dem König ihre eigenen Herrschaftsbereiche zu verdichten. Sie sind nun stärker als eigenständig Handelnde, im Konflikt aber auch im Konsens mit dem König zu greifen, letztendlich übernehmen sie gemeinsam an seiner Stelle „Fürstenverantwortung“ für das Reich. All diese Entwicklungen gehen einher mit einer religiösen Dynamik, die sich in einer Vielzahl von Kloster- und Stiftsgründungen nieder-

schlägt, und die beim Adel und in Bischofsherrschaften zumindest anfangs eng verknüpft ist mit dem Signum der „Reform“. Religiöser und gesellschaftlicher Aufbruch verbinden sich nicht immer, aber häufig mit der Parteinahme für das Reformpapsttum, das die Eigenständigkeit der neuen, vom König unabhängigen Herrschaftsbereiche garantierte. Solche zukunftsweisenden Züge erscheinen bis zur Absetzung Heinrichs IV. 1105 auf der Seite der salischen Monarchen nur selten. Heinrich V. jedoch wird von Anfang an von einem Kreis von Reformadligen getragen, die auch Klosterreformen nahe stehen, und er kann sich auf Bischöfe eines neuen Typus stützen. Der Beginn seiner Regierungszeit steht somit für einen tief greifenden Einschnitt.

Der neue Adel und die dem Papst verbundenen Bischöfe stehen auf Seiten des Königs, der getragen ist von einer Zustimmung der weltlichen und geistlichen Großen¹⁷. Für ein kurzes Zeitfenster nach 1105 geraten die alten Frontlinien des Konflikts, der das Reich in den Jahrzehnten zuvor geprägt hatte, ins Wanken. Die Unterschiede zwischen dem Salier Heinrich IV. und seinem Sohn Heinrich V. könnten nicht größer sein. Dies gilt jedoch weniger für die Haltung im eigentlichen „Investiturstreit“, d.h. dem Konflikt um die Form der Bischofssetzung. Erst nachdem es im Reich nördlich der Alpen mit Heinrich V. einen gültigen, nicht gebannten König gibt, beginnt der Papst die Forderung nach dem Investiturverbot auch hier zu erheben. Die Diskussion um diese Frage sollte die Zeit Heinrichs V. prägen, sie spitzt sich 1111 vor der Kaiserkrönung so zu, dass der König den Papst gefangen nimmt, um ihm das Zugeständnis der bedingungslosen Investitur durch den König abzupressen¹⁸. In den Jahren danach zerbricht die Allianz zwischen König und Großen auch an anderen Gründen als der Investiturfrage, nun beginnt sich der Konflikt im Inneren des Reiches mit der Forderung der Kurie nach dem Investiturverbot zu verbinden. Heinrich V. wird mit seinen Räten – wie schon sein Vater – zuerst 1114 gebannt, erst im Jahr 1122 findet sich auf Druck der Fürsten ein Ausgleich in der Investiturfrage.

Dieser kurze Abriss des Konflikts zwischen Papst und König, verbunden mit einem Blick auf die Entwicklung im Inneren des Reiches war notwendig, weil nur diese zeitliche Binnendifferenzierung aufzeigt, in welchen politischen Konstellationen das Kloster Prüfening gegründet wurde. 1109, so dürfen wir schließen, traf der Plan Bischof Ottos von Bamberg, vor den Toren der Stadt Regensburg ein Hirsauer Reformkloster zu gründen, den Zeitgeist, der durch eine Verbindung von Reform und Königtum geprägt war. Zur Zeit der Berufung des ersten Abtes Erminold im Jahr 1114 dagegen, so ist schon an dieser Stelle ersichtlich, könnte eine solche Entscheidung schwieriger gewesen sein. Der König hatte sich mit dem Papst überworfen und seine Bannung sollte noch im selben Jahr

erfolgen. Entscheidend für diesen Argumentationsgang aber ist, inwiefern diese Auseinandersetzung zwischen Kaiser und Papst auch in Regensburg Widerhall fand? Und damit steht die Frage nach Regensburg im „Investiturstreit“ im Raum!

Im Vergleich mit anderen Bischofsstädten im letzten Viertel des 11. Jahrhunderts wirkt Regensburg merkwürdig ruhig. In Passau, Salzburg oder auch in Augsburg stehen sich ein von Heinrich IV. erhobener Bischof und ein von der Kirche vor Ort gewählter, vom Papst oder seinen Legaten bestätigter Kandidat gegenüber¹⁹. Hinter Bischof und Gegenbischof erscheinen regionale Kräfte, die mit den Kategorien gregorianisch oder heinrizianisch nur unzureichend charakterisiert wären. „*Wir alle sind gedoppelt, doppelte Päpste, doppelte Bischöfe, doppelte Könige und doppelte Herzöge*“²⁰, so schrieb der Augsburger Annalist schon zum Jahr 1079. Während in den folgenden Jahren solche Zustände in ganzen Landstrichen zum Regelfall wurden, findet sich davon in Regensburg keine Spur²¹. In dieser Hinsicht kann man tatsächlich sagen, dass es in Regensburg keinen Investiturstreit gab. Dennoch aber stand die Stadt mitten im Geschehen²². In ihr konnte sich deshalb kein Widerstand gegen Heinrich IV. regen, weil sich dieser selbst ab 1077 fast unaufhörlich in der Stadt aufhielt²³. Mit Ausnahme von Mainz war der Salier in keiner anderen Bischofsstadt häufiger²⁴. Und auch nach dem Ausgleich mit den Welfen, mit dem diese das Herzogtum Bayern wieder erlangt hatten, kehrte er regelmäßig an die Donau zurück. Regensburg war nicht nur für den Südosten des Reiches die salische Stadt überhaupt.

Im Schatten des Königshofes und seiner erstaunlichen Präsenz in der Stadt konnten nur Bischöfe walten, die die Position des Königs teilten. Für Bischof Otto von Regensburg (1060–1089) gilt dies auf ganz besondere Weise²⁵. Es dürfte kaum einen anderen Bischof geben, auf den die Bezeichnung „heinrizianisch“ mehr zutrifft. In einer berühmten Urkunde des Jahres 1080, in der Heinrich IV. kurz vor der entscheidenden Schlacht mit dem Gegenkönig Rudolf für sein Seelenheil an die hl. Maria in Speyer stiftete, wird Bischof Otto als Ratgeber des Königs genannt²⁶; in den folgenden Jahren fand er sich immer wieder auch außerhalb seiner Bischofsstadt am Hof des Königs ein.

Ein Bischof des neuen Typs, der in diesen Jahrzehnten häufiger wird, ist Otto von Regensburg aber nicht. Diese Bischöfe traten selbstbewusst an die Spitze sich nun ausformender, eigenständiger Herrschaftsbereiche und gründeten ihr Selbstverständnis auf beide Bestandteile des bischöflichen Amtes, auf die geistliche und die weltliche Macht. Über Otto von Regensburg wissen wir nur etwas, wenn er im Reichsdienst erscheint. In Regensburg und in seiner Diözese finden sich hingegen kaum Spuren seines Wirkens. Wäre da nicht die

Gründung eines neuen Klosters in Regensburg selbst, des Schottenklosters²⁷. Dieses gründete aber nicht der Bischof, sondern es ist vielmehr ein beeindruckendes Zeugnis des Zusammenwirkens vom Burggrafen als königlicher Amtsträger und der entstehenden Bürgerschaft²⁸. Und damit zeigt Regensburg ein weiteres Kennzeichen von königsnahen Städten am Ende des 11. Jahrhunderts: das Bündnis zwischen dem Königtum und der entstehenden städtischen Kommune²⁹. Die Königsnähe des Regensburger Bischofs, die – soweit sich erkennen lässt – auch der Nachfolger Bischof Ottos aufrecht erhält, ist symptomatisch für die Position der *civitas regia* – „der königlichen Stadt“ im Investiturstreit. Die gerüchteweise Erinnerung an dieses heinrizianische Regensburg ließ noch Jahrzehnte später Gerhoch von Reichersberg erschauern: Mit eigenen Augen habe er die bischöfliche Kapelle gesehen, in der Heinrich IV. an einem Weihnachtsfest in Anwesenheit von Geistlichen und Laien eine „Schwarze Messe“ feierte³⁰.

Vor dem Hintergrund dieser königlichen Präsenz in der Stadt wird verständlich, warum die Auseinandersetzung zwischen Heinrich IV. und Heinrich V. 1104/1105 im Raum um Regensburg stattfand; die beiden Salier rangen mit Regensburg um einen der wichtigsten Orte des salischen Königtums. Auch nach der Wende von 1104/1105 änderte sich daran auf den ersten Blick wenig. Für Heinrich V. blieb die Stadt ein entscheidender Itinerarort³¹. Bis zu seinem ersten Italienzug im Jahr 1111 befand er sich Jahr für Jahr in ihren Mauern, in denen er auch wichtige Hoftage für das ganze Reich abhielt³². Danach dünnen die Belege für seine Anwesenheit in Regensburg aus. Obwohl sich die Schwerpunkte des königlichen Itinerars aber in die Zonen salischen Königs- und Reichsguts am Mittel-, Ober- und Niederrhein verlagerten, kehrte er dennoch immer wieder hierher zurück. Insbesondere in den Jahren bis 1111 war Regensburg neben Mainz die wichtigste Stadt für die Königsherrschaft Heinrichs V.; auf eine Gruppe von geistlichen und weltlichen Großen aus Bayern konnte er sich besonders stützen³³.

Die Bischöfe von Eichstätt, Bamberg und Regensburg gehörten dabei zu seinen wichtigsten Helfern³⁴. Unmittelbar nach dem Sieg über seinen Vater setzte Heinrich V. im Jahr 1105 mit Hartwig von Spanheim (1105–1126) einen neuen Bischof von Regensburg ein³⁵. Dieser Hartwig I., der von 1105 bis 1126, auf dem Stuhl des hl. Wolfgang saß, übertraf seine Vorgänger noch im Reichsdienst³⁶. Über weite Distanzen hinweg folgte er dem königlichen Hof durchs Reich; auch am spektakulären ersten Italienzug nahm er teil; und noch in den dunkelsten Phasen des Königtums Heinrichs V., während des zweiten Italienzugs, als sein Anhang im Reich rapide im Schwinden begriffen war, schrieb der Kaiser vertraute Briefe an den Regensburger Bischof³⁷. Auch dieser Bischof stand

also treu auf Seiten des salischen Königs. Anders als bei seinen Vorgängern muss diese Königstreue nach 1104/05 aber nicht mehr bedeuten, dass damit eine Opposition gegen den Papst oder die Reformbewegungen verbunden war. Nichts könnte sogar falscher sein, als für die Zeit Heinrichs V., und hier insbesondere für seine ersten Jahre, einen solchen Gegensatz anzunehmen. Bischof Hartwig von Regensburg ist dafür ein ausgezeichnetes Beispiel. Er stammte aus einer etwa 1050 im Osten Bayerns sowie in Kärnten fassbaren Adelsfamilie, den Spanheimern³⁸. Immer dann, wenn diese Spanheimer in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts sichtbar werden, stehen sie auf Seiten der Gegner Heinrichs IV. bzw. auf jener der Reform. Dem gregorianischen Erzbischof von Salzburg verschaffte der Vater Hartwigs militärisch wieder Zutritt in der Stadt, die von den Anhängern seines heinrizianischen Gegners besetzt ist³⁹. Dieser Vater Hartwigs wird im Jahr 1091 mit St. Paul im Lavanttal das mit Abstand früheste Reformkloster im Südosten des Reiches gründen⁴⁰. Ein Onkel Hartwigs nun wird in der Hochphase des Konflikts zwischen Anhängern des Königs und des Papstes in Sachsen, auf Empfehlung Papst Gregors VII. zum Erzbischof von Magdeburg erhoben⁴¹. In dem Umfeld dieses engagierten Förderers der Hirsauer Reform und anderer stiftischer Reformbewegungen steigt Hartwig bis zum Dompropst von Magdeburg und zum Kandidaten für die Nachfolge seines Onkels auf⁴². Hartwig von Spanheim ist im Jahr 1105, als er Bischof von Regensburg wird, also kein unbeschriebenes Blatt. Aus familiärer Tradition, aus den Erfahrungen der vergangenen Jahrzehnte in den in Sachsen besonders hart aufeinander prallenden Gegensätzen zwischen Gregorianern und Heinrizianern, hatte er ein anderes Verhältnis zur Klosterreform als seine Vorgänger. In seiner Zeit als Bischof sprießen dann die Reformgründungen im Bistum Regensburg geradezu aus dem Boden⁴³: Die Gründung von Mallersdorf, Ens Dorf und Reichenbach, die Erneuerung von Prüll, der Versuch in Weltenburg der Chorherrenreform zum Durchbruch zu verhelfen, und nicht zuletzt Prüfening, die Reformgründung vor den Toren der Bischofsstadt – sie alle sind in die Sedenzzeit Bischof Hartwigs zu datieren. Im Einzelnen wird die Beteiligung des Bischofs mit Ausnahme von Weltenburg nur wenig sichtbar; und doch ist offensichtlich, dass sich in seiner Amtszeit die Einstellung zu klösterlichen und kanonischen Reformbewegungen im Bistum Regensburg grundsätzlich gewandelt hatte.

2. Kloster- und Stiftsgründungen in Bayern um das Jahr 1100

In rund einem Jahrhundert, von 1050 bis 1150, veränderte sich die monastische Landschaft Bayerns am dramatischsten nach den frühmittelalterlichen Gründungen des 7. und 8. Jahrhunderts⁴⁴. Es entstanden neue Klöster der Benediktiner, welche durch die von den Schwarzwaldklöstern Hirsau und St. Blasien ausgehende Reform geprägt waren⁴⁵; daneben sprossen vor allem im Südosten Bayerns und in der angrenzenden Ostmark Stifte der Augustinerchorherren aus dem Boden, die in den Reformkreisen um das Stift Rottenbuch oder im Erzstift Salzburg unter Erzbischof Konrad I. (1106–1147) organisiert waren⁴⁶. Ebenfalls noch in diesem Zeitraum folgten die ersten Klöster der Zisterzienser und Prämonstratenser. Um das Jahr 1100, im zeitlichen Umfeld der Gründung Prüfening jedoch, sind die Aufbrüche regulierten Religiosentums in Bayern mit den Hirsauer Reformmönchen der Benediktiner und den ersten Augustinerchorherrenstiften verknüpft. Die Forschung hat gelegentlich diskutiert, wie eng die Verbindung zwischen Reformmönchtum und Kanonikerreform auf der einen und der Unterstützung des Reformpapsttums auf der anderen Seite war. Zeitliche und räumliche Differenzierungen der Diskussion sind sicher notwendig. Für den Südwesten des Reiches, das Herzogtum Schwaben, dem Impulsgeber für mönchische und kanonikale Reformen, sind schon in den 90er Jahren des 11. Jahrhunderts Beispiele belegt, die gegen eine starre Interpretation von heinrizianischen oder gregorianischen Lagern sprechen. Dennoch wird für das Kloster Hirsau und seine Tochtergründungen der Zusammenhang zwischen der Klosterreform und gregorianischer Kirchenreform um 1080 nicht zu leugnen sein⁴⁷. Für Bayern gilt dies mit Sicherheit noch zwanzig Jahre später, um die Jahrhundertwende. Die persönliche und militärische Präsenz des Königs im Vorort Regensburgs und im Land scheint hier zu einer Verzögerung geführt zu haben.

Über das erste neu gegründete Hirsauer Kloster im Südosten des Reiches, St. Paul im Lavanttal, und die engen Verbindungen der Stifterfamilie zu den Gregorianern wurde oben schon gesprochen; zur selben Zeit wurde Millstatt in Kärnten hirsauisch reformiert. In Bayern selbst wurde in Margarethenzell (Bayrischzell) schon um 1080 eine Zelle dem Kloster Hirsau unterstellt. Doch verfestigte sich diese Gründung erst nach mehreren Ortswechselln über Fischbachau, Eisenhofen bis nach Scheyern um 1100 als eigenständiger Konvent⁴⁸. Von diesem Sonderfall abgesehen folgte als zweite hirsauische Neugründung nach St. Paul im Lavanttal das Kloster Kastl auf dem Nordgau, in der Oberpfalz⁴⁹. Dieses war eine bedeutende Gründung gleich dreier Adelsgeschlechter – der Edelfreien

von Kastl, der Grafen von Sulzbach und der diepoldingischen Markgrafen auf dem Nordgau. Hier ist der politische Bezug zur Reichsgeschichte evident. Durch drei Adelige aus den Gründerfamilien gestützt, so zeitgenössische Quellen, erhob sich Heinrich V. gegen seinen Vater. Bis zu seinem Ende wird etwa Graf Berengar von Sulzbach zu den engsten Vertrauten des Königs gehören. Auch die Hirsauer Reform ist durch den vertriebenen Abt des bischöflichen Eigenklosters Petershausen in Konstanz, Theoderich, in Kastl präsent⁵⁰, er wiederum war ein enger Parteigänger eines der wichtigsten Gregorianers im Reich in diesen Jahren, des päpstlichen Legaten Bischof Gebhard von Konstanz, der sich wohl noch vor 1105 in Kastl aufhielt⁵¹. Das Kloster Kastl ist somit kein Provinzkloster fernab der politischen Ereignisse der Zeit. Vielmehr lässt sich hier und an den beteiligten Personen wie in einem Prisma die Verbindung von Hirsauer Reform und politischer Opposition gegen Heinrich IV. ersehen⁵² und dies um das Jahr 1100, wenige Jahre vor dem Aufstand Heinrichs V. gegen seinen Vater. Der junge Salier stützte sich auf diese Kastler Gruppe, später wird Abt Theoderich als sein Beichtvater bezeichnet werden; die Grafen von Sulzbach und die Markgrafen von Cham-Vohburg sind seine wichtigsten Helfer, nicht nur in Bayern.

Im Jahr 1105 kamen gemeinsam mit Heinrich V. auch die Hirsauer Mönche an die Macht⁵³. Der Abt des Klosters, Gebhard, so war anfangs zu erwähnen, wurde Bischof des salischen Hausbistums Speyer – es könnte keinen stärkeren Hinweis auf die Verbindung zwischen Heinrich V. und dem Mönchtum Hirsauer Prägung geben. Auch für die zweite Reformbewegung, die Kanonikerreform, ließe sich in Bayern noch um 1100 der enge Konnex von Reform und Opposition gegen das Königtum erkennen⁵⁴. Überall, wo wir in Bayern vor und um das Jahr 1100 klösterliche und kanonikale Reformbewegungen am Werk sehen, ist eine Wendung gegen Heinrich IV. und eine Nähe zum Reformpapsttum und damit bis 1111 auch zu Heinrich V. zu erkennen. Aufgrund dieser Beobachtung verwundert es nicht, dass im salischen Regensburg und in seiner engeren Umgebung, keine Auswirkungen dieser Reformbestrebungen zu bemerken sind. Wiederum wirkt die Stadt seltsam zeitentrückt. Hier gibt es bis zum Regierungsantritt Heinrichs V. keine Hirsauer Reformgründung oder eine derartige Reform schon bestehender Konvente, wie z.B. St. Emmeram; das erste Chorherrenstift wird mit St. Mang erst 1138, als beinahe letztem Ausläufer der Gründungswelle des 11. und 12. Jahrhunderts, gegründet⁵⁵.

In den Regensburger Konventen findet man am Beginn des Jahrhunderts ferner, so hat Claudia Märkl herausgearbeitet, eine einzigartige Hingabe an Texte, die sich mit Heinrich IV. beschäftigen⁵⁶. In St. Emmeram wurde wahrscheinlich die einzige Handschrift der *Vita Heinrichs IV.* geschrieben, am

selben Ort wurde eine kleine Sammlung von Briefen des Kaisers angelegt und Spuren weiterer Texte, die sich Heinrich IV. widmen, haben sich ebenfalls noch erhalten⁵⁷. Dagegen fehlen in St. Emmeram die Reformschriften des Investiturstreits, die unser geistiges Bild der Epoche prägen; erst am Ende des 12. Jahrhunderts seien sie abgeschrieben worden und dann von Prüfening Vorlagen⁵⁸. In diesem Kloster zumindest lassen sich schon um die Mitte des Jahrhunderts zahlreiche Investiturtraktate nachweisen; für die Überlieferungsgeschichte dieser Texte ist das Kloster Prüfening wichtig, im Regensburger Raum ist es der früheste und bedeutendste Überlieferungsort.

In der schriftlichen Überlieferung zeigt sich also noch gleichsam heute der Graben, den nach der *Vita Erminoldi* die Mönche von St. Emmeram vor der Klosterpforte von Prüfening aushoben; Prüfening war eine bewusste Reformgründung, die im Jahr 1109, im Regensburger Raum zum Gründungszeitpunkt, einzigartig ist.

3. *Otto von Bamberg, Heinrich V. und Prüfening gebrochene Anfänge*

Die Gründung Prüfening im Jahr 1109 bzw. 1114 ist, so dürfte deutlich geworden sein, nicht eine Klostergründung wie so viele andere in dieser Zeit⁵⁹. Zeitlich geht sie der großen hirsauischen Gründungswelle in Bayern voraus. Prüfening entsteht ferner vor den Toren der bisher von Klosterreformen wenig berührten königlichen Stadt Regensburg, einem zentralen Ort für die Herrschaft Heinrichs IV. ebenso wie Heinrichs V. (bis 1111). Das Kloster war für die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts das Zentrum der Reform im Regensburger Raum, wie sich an der Überlieferung von Reformschriften an diesem Ort zeigt. All diese Beobachtungen zusammengekommen ist es undenkbar, dass dieses Kloster auf einen einsamen und spontanen Entschluss Ottos von Bamberg hin entstand, wie uns die Gründungslegende suggerieren will. Seine Errichtung ist vielmehr eng verwoben mit den politischen und religiösen Entwicklungen in der Zeit Heinrichs V. Der König selbst war zwar nicht an der Gründung beteiligt und auch der Regensburger Bischof Hartwig wird in den Quellen nur am Rande erwähnt. Wenn Prüfening aber von Bischof Otto von Bamberg errichtet wurde, so war auch er ein Großer, der am Hof Heinrichs V. herausragende Aufgaben übernahm; auch er hatte ein Verhältnis zur Kirchen- und Klosterreform, das nicht unbeeinflusst von den Entwicklungen in der Zeit des letzten Salierherrschers sein konnte. Das Handeln der in der Gründungszeit Prüfening erkennbaren Akteure, Bischof Ottos von Bamberg und der ersten Äbte Erminold und Erbo, soll deshalb im Folgenden vor dem Hin-

tergrund der skizzierten Wandlungen in der Zeit Heinrichs V. gedeutet werden.

Auffällig, und wie ich glaube bisher nicht ausreichend erklärt, ist der zeitlich merkwürdig gestreckte Gründungsprozess des Klosters. Den Entschluss in Prüfening ein Kloster zu erbauen, habe Otto von Bamberg während eines großen Hoftags Heinrichs V. in Regensburg gefasst, so erfahren wir aus der frühesten Quelle⁶⁰. Das wenig später einsetzende Prüfeninger Traditionsbuch nennt das Jahr 1109 als Gründungsdatum, was sich gut dazu fügt⁶¹. Der erste Abt Erminold aber kam erst fünf Jahre später, im Jahr 1114, ins Kloster⁶². Seltsamerweise wird er erst drei Jahre später, 1117, zum Abt geweiht⁶³.

Ein derartiger zeitlicher Abstand zwischen erstem Beschluss und Besiedlung des Klosters mit Abt und Konvent ist im Vergleich mit anderen Klostergründungen erstaunlich. Die Forschung hilft sich mit Differenzierungen zwischen Grundsteinlegung und Abschluss der Bauarbeiten und dann folgender Besiedelung des Klosters. All dies ist in vergleichbaren Fällen jedoch nicht zu beobachten. Dies wird auch durch keine Quellenaussage gestützt. Dendrochronologisch ist ein Abschluss der Bauarbeiten im Querhaus schon 1112 wahrscheinlich, die Deckenbalken des Langhauses wurden zwischen 1112 und 1119 eingeschlagen. Bei der Weihe der Klosterkirche im Jahr 1119 dürfte diese weitgehend fertig gewesen sein⁶⁴? Prüfening wird schon 1109 gegründet, seinen ersten Abt erhält das Kloster aber erst 1114, geweiht wird dieser Abt wiederum erst 1117. Wie erklären sich diese Merkwürdigkeiten?

Der Gründungsbeschluss im Jahr 1109 fällt in die Zeit, als der Salierkönig sehr häufig in Regensburg residierte und sich auf ein enges Bündnis mit den Reformern stützte. Nichts erscheint in dieser Phase plausibler, als die Gründung eines Hirsauer Reformklosters vor den Toren der Stadt, in der König Heinrich V., der Förderer dieser Richtung der Klosterreform, regelmäßig bedeutende Hoftage abhielt. Otto von Bamberg war zudem in diesem Zeitabschnitt einer der engsten Vertrauten des Königs. Vom Herrschaftsantritt im Jahr 1106 bis zum ersten Italienzug 1110/1111 finden wir ihn bei allen wichtigen Ereignissen an dessen Seite⁶⁵. Seine Nennung als Zeuge in den Königsurkunden und die ihm vom König erwiesenen Vergünstigungen, bestätigen dieses sehr enge Verhältnis⁶⁶. Der Plan mit Prüfening ein Reformkloster in Regensburg zu errichten, fügt sich somit bestens in diese ersten Jahre der Zeit Heinrichs V. Er fügt sich zudem in die Grundlinien der Klosterpolitik Ottos von Bamberg, die über den ganzen Südosten des Reiches verstreuten Bamberger Besitzungen um neue Klostergründungen zu zentrieren⁶⁷.

Vor dem schon wenig später, in der ersten Hälfte des Jahres 1110 begonnenen Italienzug, an dem Bischof Otto von Bamberg teilnahm, scheint aber in der Tat noch kein Abt und kein Konvent für das neue Kloster bestimmt worden zu sein. Auf diesem Zug nach Italien zerbrach die Heils- und Reformgemeinschaft um Heinrich V. Der König versuchte sich in Verhandlungen mit dem Papst vor der Kaiserkrönung die Herrschaftsrechte seiner engsten Weggefährten gegen den Verzicht auf jegliche Investitur zu sichern. Dieses, ohne Zustimmung der geistlichen Großen zustande gekommene Angebot an den Papst, führte zu einer tiefen Entfremdung zwischen Heinrich V. und den Reformern in seinem Umkreis. Die Ereignisse spitzten sich im Petersdom im Frühjahr des Jahres 1111 unmittelbar vor der Kaiserkrönung zu, als die überraschten Großen ihre Zustimmung zum Investiturverzicht verweigerten. Um eine Eskalation zu verhindern, nahm der Kaiser den Papst gefangen, die Kaiserkrönung selbst musste verschoben werden. An diesem Ereignis zerbrach die Reformgemeinschaft zwischen König und Großen⁶⁸; das verstörende Verhalten des Königs in den Jahren nach 1111, in denen er zunehmend autokratischer handelte und die Politik seines Vaters wieder aufnahm, verstärkte dies noch⁶⁹. Dieser Bruch des Königs mit den Reformern in seinem Umfeld und der sich 1111 abzeichnende und letztlich mit der Bannung Heinrichs V. 1114 endende, neuerliche Bruch mit dem Papsttum, veränderte auch seine Haltung zur Hirsauer Reform.

Unmittelbar nach dem ersten Italienzug 1111 zeigte sich dies bereits⁷⁰. Das Kloster Lorsch an der Bergstrasse hatte 1105 der ehemalige Abt von Hirsau Gebhard gemeinsam mit dem Bistum Speyer von Heinrich V. übertragen bekommen. Nach dessen Tod wurde dessen Schüler Erminold zum Abt des Klosters. Gegen die Hirsauer Reform des alten Reichsklosters wandte sich eine aus dem Kloster vertriebene Minderheit an den König. Ihre Klagen überhörte Heinrich V. lange, im Jahr 1111 aber ging er auf sie ein und setzte Abt Erminold ab⁷¹. Dieser, später der erste Abt von Prüfening, war somit zuvor von 1107 bis 1111 Abt des Klosters Lorsch. Neben der Wahl durch den Konvent verdankte er dies auch der Investitur durch den König. 1111 aber ließ ihn Heinrich V. fallen.

In der *Vita Erminoldi*, die in der vorliegenden Form zwar erst am Ende des 13. Jahrhunderts niedergeschrieben wurde, in den einschlägigen Kapiteln der eigentlichen Lebensbeschreibung Erminolds aber wahrscheinlich auf Vorlagen des 12. Jahrhunderts beruht⁷², spiegelt sich dieses ambivalente Verhältnis Erminolds zum König. 1114 wird dieser Erminold, den der Kaiser in der Reichsabtei Lorsch absetzte, nun im Bamberger Eigenkloster Prüfening vor den Toren der königlichen Stadt zum ersten Abt erhoben. Berücksichtigt man diese Vorgeschichte, dann kann dessen Einsetzung im Jahr 1114

nicht ohne Spitze gegen den Kaiser sein. Otto von Bamberg habe von der fama Erminolds gehört und ihn, der nach 1111 nach Hirsau zurückgekehrt war, nach Regensburg geholt, so weiß die *Vita Erminoldi* später⁷³. Dass er diese Idee ausgerechnet im Jahr 1114 umsetzte, ist wiederum kein Zufall. Der Bamberger Bischof war zwar bis 1111 einer der engsten Gefolgsleute des Salierkönigs, nach diesem Datum aber setzen zweideutigere Zeugnisse ein. Bischof Otto ist zwar immer wieder am Hof Heinrichs V. nachzuweisen, andere Belege zeigen ihn aber im Umfeld von Gegnern des Königs. Gerade im Jahr 1114 mündete diese eher neutrale Haltung in eine deutlich erkennbare Distanzierung vom König⁷⁴. Ein zeitgenössischer Chronist vermerkt zum Weihnachtsfest, das der König am Ende des Jahres 1113 in Bamberg beging: „*Der Herr Kaiser feierte das Geburtsfest des Herrn in Bamberg mit höchster Pracht und einer großen Zahl von Fürsten, jedoch nicht arglos, denn er hegte gewisses Misstrauen gegen Otto, den Mann Gottes, der dort Bischof war und sich wegen einiger Ärgernisse, die im Reich entstanden waren, weigerte, an den Hof zu kommen.*“⁷⁵ Otto bemühte sich, den Argwohn des Königs zu zerstreuen, doch sollte dieser im Verlauf der Jahre 1114/1115 mit seinem Misstrauen Recht behalten. Der Bamberger Bischof lässt sich nun auch im Umfeld seiner Gegner belegen, auch wenn er bis 1115/16 nicht offen mit Heinrich V. brach. Im Jahr 1114 wurde Heinrich V. zum ersten Mal von einem päpstlichen Legaten gebannt, am Niederrhein und in Sachsen formierten sich größere Widerstandsbewegungen gegen ihn, welche versuchten Otto von Bamberg für ihre Sache zu gewinnen, und damit scheinbar auch Erfolg hatten. Die Berufung des Hirsauer Abtes Erminold, den eine zwiespältige Vorgeschichte mit König Heinrich V. verband (gerade im Jahr 1114), kann man deshalb als ein Zeichen für das Abrücken Ottos von Bamberg vom König verstehen.

Doch damit sind die Seltsamkeiten im Gründungsprozess noch nicht beendet. Erst 1117, so erfahren wir aus dem Prüfeningener Traditionsbuch, sei der schon 1114 gewählte Abt Erminold zum Abt geweiht worden⁷⁶. Dabei weihte ihn nicht der zuständige Diözesanbischof Hartwig, sondern Bischof Ulrich von Passau. Auch diese Verzögerung zwischen Wahl und Abtsweihe ist aus den politischen Umständen zu verstehen. Zum Zeitpunkt der Weihe des Abtes im Jahr 1117 befand sich Heinrich V. weit entfernt auf seinem zweiten Italienzug. In dieser tiefen Krise seiner Königsherrschaft war nicht abzusehen, ob und wie er seine Autorität im Reich wieder erneuern konnte. Erminold wurde nicht vom eigentlich zuständigen Diözesanbischof geweiht, der dies wie selbstverständlich bei dessen Nachfolger Erbo tun wird⁷⁷, sondern auf Bitten und mit Zustimmung Bischof Hartwigs durch den „Reformer“ Ulrich von Passau. Bischof Hartwig selbst stand, wie geschildert, auch während des Italienzugs, neben wenigen anderen Großen, in Kontakt

zu König Heinrich V. Er scheint das Problem Prüfening mit spitzen Fingern angefasst zu haben. Auch wenn er der Weihe zustimmte, nahm er sie doch nicht selbst vor.

Welche Auswirkungen eine solche Reformgründung für den König vor den Toren der Stadt haben konnte, zeigt schön eine Episode, die uns die *Vita Erminoldi* überliefert. Als Heinrich V. nach seinem Italienzug ins Reich zurückgekehrt war, standen ihm nur noch wenige Regionen des Reiches völlig offen. Neben Sachsen und dem Niederrhein, in dem seine Gegner dominierten, waren dies im Wesentlichen der Mittel- und Oberrhein, Teile Schwabens sowie Bayern. Doch auch hier war ihm, je nach dem Ernst der Bischöfe und Äbte, der Zugang zu Städten und Abteien dann verwehrt, wenn diese den päpstlichen Bann ernst nahmen. Im Jahr 1121 hielt sich der Kaiser, der *Vita* zu Folge, offenbar unangefochten in der Bischofsstadt Regensburg auf. Aus Wertschätzung für Bischof Otto von Bamberg wollte er Prüfening besichtigen. Doch Erminold verweigerte dem Gebannten und seinem Gefolge den Zugang zum Kloster⁷⁸.

Prüfening, das war, wie wir aus dieser Episode erfahren, der Stachel im Fleisch eines immer noch abwartend königlichen Regensburgs, das sich noch nicht auf die Seite der Gegner Heinrichs V. geschlagen hatte. Auch im Jahr 1121 wird sich Heinrich V. wieder unangefochten in der Stadt an der Donau aufhalten⁷⁹, ohne dass die Bannung wie andern Orts im Reich zum Problem wurde. In Prüfening aber zeigt sich, kurz vor dem Ende des eigentlichen Investiturstreits im Jahr 1122, wieder ein deutliches Zeichen, dass sich um das Kloster im Regensburger Raum Kräfte gegen den Salierkaiser formierten. Denn auch der Nachfolger Erminolds, Erbo, war kein unbeschriebenes Blatt, als er zum Abt von Prüfening erhoben worden war, sondern einer der engsten Vertrauten des Abtes des hirsauisch geprägten Klosters St. Georgen. Dieser Abt Dietger wurde als zeitweiliger Bischof von Metz zu einer der wichtigsten Figuren des „Investiturstreits“ unter Heinrich V. im Westen des Reiches⁸⁰. Aufgrund des Widerstands des Kaisers konnte er sein Bistum nie in Besitz nehmen. Erbo wird in seinem Kloster eine *Vita* in Auftrag geben, in der die Kämpfe seines Helden mit Heinrich V. und seinen Anhängern detailliert beschrieben werden. Die Einsetzung Erbos in Prüfening, die nun im Einvernehmen zwischen Bischof Hartwig und Otto von Bamberg stattfand, ist ein deutliches Signal an den König, das auf das Ende des Investiturstreits verweist.

Nun ließen sich noch sehr viel weitere Bezüge aufzeigen, doch wir müssen zum Ende kommen. Ich hoffe, es ist deutlich geworden, dass die merkwürdig gestreckte Gründungsgeschichte Prüfening nicht ohne den Blick auf die Reichsgeschichte zu verstehen ist. Regensburg war nicht irgendeine Stadt unter

den Saliern, sie war eine der Stützen ihres Königtums. In den Anfängen Prüfening spiegelt sich das gebrochene Verhältnis Heinrichs V. zur Hirsauer Reform wider: Dieser König dürfte für das in seiner Regierungszeit vor den Toren der Stadt gegründete Kloster wichtiger sein, als man bisher annahm. Immerhin sechs Mal erscheint er in der *Vita Erminoldi*; in ihrer Differenziertheit ist diese Darstellung Heinrichs V. undenkbar als Teil einer erst am Ende des 13. Jahrhunderts entstandenen *Vita*. Der Gründer des Klosters aber war Otto von Bamberg, während Heinrich nur indirekt durch seine Öffnung zur Hirsauer Reform und die Einsetzung des Reformers Hartwig I. in Regensburg, den Boden für die Klostergründung bereitete. Insofern ist Heinrich V. in den Prüfening Wandmalereien nur mit einer gewissen Berechtigung neben Otto von Bamberg abgebildet.

- 1 Die Vortragsform des Beitrages zum Symposium wurde für den Druck weitgehend beibehalten. – Verwendete Abkürzungen siehe im Abkürzungsverzeichnis im Anhang.
- 2 *Annales Hildesheimenses* ad 1103, 51: Cumque principes ad eius curiam sepe convenirent, *nihil* de re publica agebant, preter quod sua ibi consumarent, propterea secum ficta fide versabantur et adversus eum conspirabant; sicque omnes regni principes decipiebant, ut nihil rerum veritatis in re publica ageret, nisi quod suis temporibus cuncta vilescere. (MGH SS *Res. Germ.* 8), Hannover 1878.
- 3 Zu den im folgenden referierten Ereignissen mit Quellennachweisen: Gerold MEYER VON KNONAU, *Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V.*, 5. Bd.: 1097-1106, Leipzig 1904, 194-198; zur Einordnung der Ereignisse: Gerd ALTHOFF, *Heinrich IV. (Gestalten des Mittelalters und der Renaissance)*, Darmstadt 2006, 228-253; Stefan WEINFURTER, *Das Ende Heinrichs IV. und die neue Legitimation des Königtums*, in: Heinrich IV., hg. v. Gerd Althoff (*Vorträge und Forschungen* 69), Ostfildern 2009, 331-353, zu den Ereignissen 332-335.
- 4 *Annales Hildesheimenses* ad 1104, 51.
- 5 *Annales Hildesheimenses* ad 1104, 51: Cum vero ob id factum non paucos sentiret adversarios, circumquaque ab insidiis eorum vallatus, aptum evadendi coepit inquirere locum.
- 6 Ekkehardi *Chronica*, *Recensio I*, in: Frutolfi et Ekkehardi *Chronica necnon anonymi chronica imperatorum*, ed. Franz-Josef SCHMALE u. Irene SCHMALE-OTT (*Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters*, FvSt 15), Darmstadt 1972, ad 1104, 186: De quo scelere supersedemus plura referre, presertim cum adhuc ultiones ceteraque mala sequentia versentur in oculis, et quem sint finem habitura, nequeamus scire. Übersetzung dort, 187.
- 7 Dazu mit Hinweisen auf die Zusammenhänge zwischen den bayerischen und sächsischen Gegnern Heinrichs IV.: Jürgen DENDORFER, *Adelige Gruppenbildung und Königsherrschaft. Die Grafen von Sulzbach und ihr Beziehungsgeflecht im 12. Jahrhundert (Studien zur bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte 23)*, München 2004, 393-400.
- 8 Grundlegend: Stefan WEINFURTER, *Reformidee und Königtum im spätsali-schen Reich. Überlegungen zu einer Neubewertung Kaiser Heinrichs V.*, in: Ders., *Gelebte Ordnung – Gedachte Ordnung. Ausgewählte Beiträge*

- zu König, Kirche und Reich. Aus Anlass des 60. Geburtstages hg.v. Helmut Kluger/Hubertus Seibert/Werner Bomm, Ostfildern 2005, 289-333; zuerst in: DERS. (Hg.), Reformidee und Reformpolitik im spätsalisch-frühstauischen Reich. Vorträge der Tagung der Gesellschaft für mittelrheinische Kirchengeschichte vom 11. bis zum 13. September 1991 in Trier (Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte 68), Mainz 1992, 1-45.
- 9 Ekkehardi Chronica, Recensio I (wie Anm. 6) ad 1105, 196: (sc. Heinricus V) ... Hartwicum virum utique probatum catholicum atque nobilem abdicato Oudalrico ibidem inthronizat.
 - 10 DENDORFER, Gruppenbildung (wie Anm. 7), 395f.
 - 11 Andreas Urban FRIEDMANN, Die Beziehungen der Bistümer Worms und Speyer zu den ottonischen und salischen Königen (Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte 72), Mainz 1994, 158-160.
 - 12 Josef SEMMLER, Die Geschichte der Abtei Lorsch von der Gründung bis zum Ende der Salierzeit (764-1125), in: Die Reichsabtei Lorsch. Festschrift zum Gedenken an ihre Stiftung 764, 2 Bde., hg.v. Friedrich KNÖPP, Darmstadt 1973, I, 75-173, hier 122f.; ebenda: Friedrich KNÖPP, Erminold, Abt von Prüfening (1114-1121), 357-359; für die Zeit Erminolds in Lorsch sind wichtig die Korrekturen bei Hans-Peter WEHLT, Reichsabtei und König dargestellt am Beispiel der Abtei Lorsch mit Ausblicken auf Hersfeld, Stablo und Fulda (Veröffentlichungen des MPI 28), Göttingen 1970, 64-69.
 - 13 Rudolf SCHIEFFER, Die Entstehung des päpstlichen Investiturverbots für den deutschen König (MGH Schriften 28), Stuttgart 1981, zur Epochenbezeichnung hier 1-6; Gerd TELLENBACH, Die westliche Kirche vom 10. bis zum frühen 12. Jh. (Die Kirche in ihrer Geschichte. Ein Handbuch 2, F 1), Göttingen 1988. Als Überblick: Werner GOEZ, Kirchenreform und Investiturstreit (910-1122), Stuttgart 2000.
 - 14 GOEZ, Kirchenreform (wie Anm. 13), 171-181; wichtig dazu: Stefan Beulertz, Das Verbot der Laieninvestitur im Investiturstreit (MGH Studien und Texte 2), Hannover 1991.
 - 15 Stefan WEINFURTER, Das Jahrhundert der Salier. Kaiser oder Papst?, Ostfildern 2/2008.
 - 16 Für die Bischöfe: Stefan WEINFURTER, Bischof und Reich. Wandel der Autoritäten und Strukturen in der späten Salierzeit, in: Canossa 1077 – Erschütterung der Welt. Geschichte, Kunst und Kultur am Aufgang der Romanik, hg. v. Christoph Stiegemann, 2 Bde., München 2006, I, 150-158; DERS., Heinrich IV. und die Bischöfe im Jahre 1076: „Unheilige Neuerungen“ und „neue Religion“, in: Vom Umbruch zur Erneuerung? Das 11. und beginnende 12. Jahrhundert, hg.v. Jörg Jarnut u. Matthias Wemhoff, München 2006, 403-416.
 - 17 Zu diesen ersten Jahren Heinrichs V.: WEINFURTER, Reformidee (wie Anm. 8), 310-321; Jürgen DENDORFER, Heinrich V. König und Große am Ende der Salierzeit, in: Tilman Struve (Hg.), Die Salier, das Reich und der Niederrhein, Köln/Weimar/Wien 2008, 115-170, hier 122-139.
 - 18 Zu den Ereignissen von 1111: Stefan WEINFURTER, Papsttum, Reich und kaiserliche Autorität. Von Rom 1111 bis Venedig 1177, in: Ernst-Dieter Hehl/Ingrid Heike Ringel/Hubertus Seibert. (Hgg.), Das Papsttum in der Welt des 12. Jahrhunderts (Mittelalter-Forschungen 6), Stuttgart 2002, 77-99.
 - 19 Zu den bayerischen Bischöfen im Investiturstreit vgl. Rudolf SCHIEFFER, Die Zeit von 1046 bis 1215. Altbayern, Franken und Schwaben von 1046-1215, in: Walter Brandmüller (Hg.), Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte, I.: Von den Anfängen bis zur Schwelle der Neuzeit, St. Ottilien 1999, 229-269, hier 239-242.
 - 20 Annales Augustani ad 1079, 130.
 - 21 Zur Regensburger Bischofskirche in diesem Zeitraum: Egon BOSHOFF, Bischöfe und Bischofskirchen von Passau und Regensburg, in: Die Salier und das Reich, Bd. 2: Die Reichskirche in der Salierzeit, hg. v. Stefan Weinfurter unter Mitarbeit von Frank Martin Siefarth, Sigmaringen 1991, 113-154.
 - 22 Zu den Auseinandersetzungen des Investiturstreits in Bayern vgl. Wilhelm STÖRMER, Beobachtungen zur Politik Heinrichs IV. im Investiturstreit. Seine Anhänger und Gegner in Bayern, in: Von Sachsen nach Jerusalem. Menschen und Institutionen im Wandel der Zeit. Festschrift für Wolfgang Giese zum 65. Geburtstag, hg.v. Hubertus Seibert u. Gertrud Thoma, München 2004, 143-161; Hubertus SEIBERT, Vom königlichen dux zum Herzog von Bayern. Welf IV. und der Südosten des Reiches, in: Welf IV. – Schlüsselfigur einer Wendezeit, hg.v. Dieter R. Bauer u. Matthias Becher (Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte, Beiheft 20), München 2004, 226-260.
 - 23 Claudia MÄRTL, Regensburg in den geistigen Auseinandersetzungen des Investiturstreits, in: DA 42, 1986, 145-191, dazu vor allem 145-148.
 - 24 Peter SCHMID, Regensburg. Stadt der Könige und Herzöge im Mittelalter (Regensburger Historische Forschungen 6), Kallmünz 1977, hier 358-363; ferner 449; dazu auch: Raymond KOTTJE, Zur Bedeutung der Bischofsstädte für Heinrich IV., in: Historisches Jahrbuch 97/98, 1978, 131-157, hier 145-147; weiterhin dazu: Heribert ZIELINSKI, Der Reichsepiuskopat in spätottonischer und salischer Zeit, Teil I, Stuttgart 1984, 201-216.
 - 25 Zu ihm: BOSHOFF, Bischöfe (wie Anm. 21), 130f.; Stephan FREUND, Vom hl. Erhard bis zu Konrad II. Die Regensburger Bischöfe bis 1180/85, in: Regensburg im Mittelalter. Beiträge zur Stadtgeschichte vom frühen Mittelalter bis zum Beginn der Neuzeit, hg. v. Martin Angerer/Heinrich Wanderwitz, Regensburg 1995, 71-88, hier 77f.
 - 26 BOSHOFF, Bischöfe (wie Anm.21), 131; MGH Diplomata H.IV 325.
 - 27 Helmut FLACHENECKER, Schottenklöster. Irische Benediktinerkonvente im hochmittelalterlichen Deutschland (Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte NF 18), 1995, 77-111.
 - 28 Dazu nun grundlegend: Gerold BÖNNEN, Aspekte gesellschaftlichen und stadtherlichen Wandels in salierzeitlichen Städten, in: Die Salier, das Reich und der Niederrhein, hg.v. Tilman Struve, Köln/Weimar/Wien 2008, 207-281, hier 256-258, mit älterer Literatur.
 - 29 BÖNNEN, Aspekte (wie Anm. 28), 263-271.
 - 30 MÄRTL, Regensburg (wie Anm. 23), 147f.
 - 31 Hans-Jochen STÜLLEIN, Das Itinerar Heinrichs V. in Deutschland, München 1971.
 - 32 SCHMID, Regensburg (wie Anm. 24), 358-363, zu den „Reichsversammlungen“ Heinrichs V. in Regensburg.
 - 33 DENDORFER, Gruppenbildung (wie Anm. 7), 322-358.
 - 34 DENDORFER, Gruppenbildung (wie Anm. 7), 346-351 (Eberhard von Eichstätt und Hartwig von Regensburg), 327 (Otto von Bamberg).
 - 35 Zu ihm siehe Anm. 10 und weiterhin: FREUND, Vom hl. Erhard (wie Anm. 25), 78f.; Hans ROSANOWSKI, Bischof Hartwig I. von Regensburg, in: Regensburg und Bayern im Mittelalter (Studien und Quellen zur Geschichte Regensburgs 4), Regensburg 1987, 57-78, jeweils mit älterer Literatur.
 - 36 Detaillierte Belege zu Bischof Hartwig I. unter Heinrich V. bei DENDORFER, Gruppenbildung (wie Anm. 7), 349f.
 - 37 DENDORFER, Gruppenbildung (wie Anm. 7), 350, Anm. 261.

- 38 Heinz DOPSCH, Die Gründer kamen vom Rhein. Die Spanheimer als Stifter von St. Paul, in: Schatzhaus Kärntens. Landesausstellung St. Paul 1991. 900 Jahre Benediktinerstift, Bd. 2: Beiträge, Klagenfurt 1991, 43-67; Friedrich HAUSMANN, Die Grafen zu Ortenburg und ihre Vorfahren im Mannesstamm, die Spanheimer in Kärnten, Sachsen und Bayern, sowie deren Nebenlinien, in: Ostbairische Grenzmarken 36 (1994), 9-62.
- 39 Heinz DOPSCH (Hg.), Geschichte Salzburgs. Stadt und Land, Bd. I/1, Salzburg 2/1983, 247-249.
- 40 Ulrich FAUST, St. Paul im Lavanttal, in: Ders./Waltraud Krassnig (Hg.), Die benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Österreich und Südtirol (Germania Benedictina III,3), St. Ottilien 2002, 74-141.
- 41 Lutz FENSKE, Adelsopposition und kirchliche Reformbewegung im östlichen Sachsen. Entstehung und Wirkung des sächsischen Widerstandes gegen das salische Königtum während des Investiturstreits (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 47), Göttingen 1977, 198-209, hier 199.
- 42 Dietrich CLAUDE, Geschichte des Erzbistums Magdeburg bis in das 12. Jahrhundert, Teil I: Die Geschichte der Erzbischöfe bis auf Ruotger (1124) (Mitteldeutsche Forschungen 67/I), Köln/Wien 1972, 380-386; FENSKE, Adelsopposition (wie Anm. 41), 209-215.
- 43 Dazu: FREUND, Vom hl. Erhard (wie Anm. 25), 78; zu Weltenburg: Christian LOHMER, Kanoniker in Weltenburg. Ein Beitrag zur Erforschung der „vita canonica“ in der Diözese Regensburg, in: Regensburg und Bayern im Mittelalter (Studien und Quellen zur Geschichte Regensburgs 4), Regensburg 1987, 79-97.
- 44 Im Überblick: Stefan WEINFURTER, Die kirchliche Ordnung in der Kirchenprovinz Salzburg und im Bistum Augsburg 1046-1215, in: Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte (wie Anm. 19), 304-328.
- 45 Als Überblick zu diesen südwestdeutschen Klosterreformen mit älterer Literatur: Steffen PATZOLD, Die monastischen Reformen in Süddeutschland am Beispiel Hirsaus, Schaffhausens und St. Blasien, in: Canossa 1077 (wie Anm. 16), 199-208.
- 46 Dazu mit älterer Literatur: WEINFURTER, Kirchliche Ordnung (wie Anm. 44), 314-324.
- 47 Klaus SCHREINER, Hirsau und die Hirsauer Reform, in: Die Reformverbände und Kongregationen der Benediktiner im deutschen Sprachraum, bearb. v. Ulrich Faust/Franz Quarthal (Germania Benedictina 1), St. Ottilien 1999, 89-124, hier 118-122.
- 48 WEINFURTER, Kirchliche Ordnung (wie Anm. 44), 307.
- 49 Zu Kastl immer noch: J. WEIGL, Die Verfassung des Benediktinerklosters Kastl bei Amberg (1098-1560), Diss. Phil. Erlangen 1933; Karl BOSL, Das Nordgaukloster Kastl. Gründung, Gründer, Wirtschafts- und Geistesgeschichte, in: VHVO 89, Regensburg 1939, 3-188.
- 50 DENDORFER, Gruppenbildung (wie Anm. 7), 123f.
- 51 Helmut MAURER, Die Konstanzer Bischöfe vom Ende des 6. Jahrhunderts bis 1206, (Germania Sacra NF 42,1), Berlin 2003, 221-265, zum möglichen Aufenthalt in Kastl 247 und 255, Anm. 216.
- 52 Hermann JAKOBS, Die Hirsauer. Ihre Ausbreitung und Rechtsstellung im Zeitalter des Investiturstreits (Kölner Historische Abhandlungen 4), Köln 1961, 215-223.
- 53 Zu Heinrich V. und der Hirsauer Reform vgl. SCHREINER, Hirsau (wie Anm. 47), 121.
- 54 Etwa bei der Gründung des Stiftes Berchtesgaden vor 1102: vgl. dazu Stefan WEINFURTER, Die Gründung des Augustiner-Chorherrenstiftes. Reformidee und Anfänge der Regularkanoniker in Berchtesgaden, in: Walter Brugger/Heinz Dopsch/Peter F. Kramml (Hgg.), Geschichte von Berchtesgaden, Bd. 1, Berchtesgaden 1991, 229-264.
- 55 Zu den Gründungszusammenhängen: Franz FUCHS, Bildung und Wissenschaft in Regensburg. Neue Forschungen und Texte aus St. Mang in Stadtmhof (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters 13), Sigmaringen 1989, 83-92.
- 56 Märtl, Regensburg (wie Anm. 23).
- 57 Märtl, Regensburg (wie Anm. 23), 151-154.
- 58 Märtl, Regensburg (wie Anm. 23), 178.
- 59 Zur Gründung Prüfening, die wie die Geschichte des Klosters im 12. Jahrhundert einer neuen Darstellung bedürfte, vgl. Hans-Georg SCHMITZ, Kloster Prüfening im 12. Jahrhundert (Miscellanea Bavarica Monacensia 49), München 1975; Alois SCHMID, Kloster Prüfening. Eine bayerische Prälatur vor den Toren der Reichsstadt Regensburg, in: ZBLG 58, 1995, 291-315, hier 293f.; DERS., Das Benediktinerkloster Prüfening. Religiöses, kulturelles und herrschaftliches Zentrum vor den Toren der Reichsstadt Regensburg, in: Mönche, Künstler und Fürsten (wie Anm. 60), 9-15, hier S. 9; aus kunst- und baugeschichtlicher Sicht vgl. Heidrun STEIN, Die romanischen Wandmalereien in der Klosterkirche Prüfening, Phil. Diss. Regensburg 1984 (Studien und Quellen zur Kunstgeschichte Regensburgs 1), Regensburg 1987; Dies., Wandmalerei im Zeitalter des Investiturstreits – Programmbilder und Bildprogramme im Streit um die Macht in Kirche und Welt, in: Canossa 1077. Erschütterung der Welt. Geschichte, Kunst und Kultur am Aufgang der Romanik, hg.v. Christoph Stiegmann/Matthias Wemhoff, Bd. I: Essays, München 2006, 395-406; Alexandra FINK, Romanische Klosterkirchen des Heiligen Bischof Ottos von Bamberg (1102-1139), Petersberg 2000, hier 56-79. Sowie die einschlägigen Abschnitte in: 100 Jahre Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (1908-2008). Katalog. Inhalte - Praxis - Schwerpunkte, München 2008, 47-78, zum Teil nur wenig verändert wieder in: Mönche, Künstler und Fürsten (wie Anm. 60).
- 60 Eine Übersicht über die Quellen zur Gründungslegende nun bei Jürgen PETERSOHN, Die Prüfeninge Gründungslegenden, in: Mönche, Künstler und Fürsten. 900 Jahre Gründung Kloster Prüfening. Ausstellung 17.10 bis 22.11.2009, Museum Obermünster, Regensburg 2009, 23f. Die zeitlich erste Nachricht findet sich in der sog. Prüfeninge Otto-Vita von 1140-1146: Die Prüfeninge Vita Bischof Ottos I. von Bamberg nach der Fassung des Großen österreichischen Legendars (MGH SS rer. Germ. 71), Hannover 1999, hier I, c. 10, 59f.
- 61 Die Traditionen des Klosters Prüfening, bearb. v. Andrea SCHWARZ (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte NF 39,1), München 1991, Nr. 1, 3-7, hier Nr. 1c und 1b, 6.
- 62 Traditionen Prüfening (wie Anm. 61), Nr. 1d, 6.
- 63 Traditionen Prüfening (wie Anm. 61), Nr. 1d, 6.
- 64 Zu den dendrochronologischen Untersuchungen vgl. FINK, Romanische Klosterkirchen (wie Anm. 59), 56-79, zur Baugeschichte, hier 64 und 78.
- 65 Georg JURITSCH, Geschichte des Bischofs Otto I. von Bamberg, des Pomern-Apostels (1102-1139). Ein Zeit- und Kulturbild aus der Epoche des Investiturstreites und des beginnenden Streites der Staufer und Welfen, Gotha 1889, 64-261; Erich von GUTTENBERG, Das Bistum Bamberg (Germania Sacra 2: Die Bistümer der Kirchenprovinz Mainz, 1), Leipzig 1937, 115-138, hier 120-122.
- 66 Zu Erwähnungen in den Diplomen Heinrichs V. vgl. die Zusammenstellung bei DENDORFER, Gruppenbildung (wie Anm. 7), 327.
- 67 Zur Klosterpolitik fehlt eine neue Darstellung, deshalb neben den Angaben bei JURITSCH und v. GUTTENBERG (wie Anm. 65) immer noch Heinrich

- Büttner, Bamberg, in: Marcel Beck u. Heinrich Büttner, Die Bistümer Würzburg und Bamberg in ihrer politischen und wirtschaftlichen Bedeutung für die Geschichte des deutschen Ostens (Studien und Vorarbeiten zur *Germania Pontificia* 3), Berlin 1937, 181-343.
- 68 WEINFURTER, Von Rom (wie Anm. 18).
- 69 Dazu DENDORFER, Heinrich V. (wie Anm. 17), 139-159.
- 70 Vgl. JAKOBS, Hirsauer (wie Anm. 52), 221f.
- 71 Zur Datierung der Ereignisse vgl. Gerold MEYER VON KNONAU, *Jahrbücher des deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V.*, 6. Band: 1106-1116, Leipzig 1907, 211-213; ferner die oben in Anm. 12 genannte Literatur; zuletzt, mit älterer Literatur: Thomas VOGTHERR, *Die Reichsabteien der Benediktiner und das Königtum im hohen Mittelalter (900—1125)* (Mittelalter-Forschungen 5), Stuttgart 2000, 105.
- 72 Vita Erminoldi, ed. Philippus Jaffé, in: MGH SS 12, Hannover 1856, 480-500, hier die c. 3-18, 482-490. Zu dieser Diskussion um eine Vorlage des 12. Jh. für die Vita vgl. SCHMITZ, Prüfening (wie Anm. 59), 308; ferner: Josef Anton ENDRES, Boto von Prüfening und seine schriftstellerische Tätigkeit, in: *Neues Archiv* 30, 1905, 603-646, hier 644f.
- 73 Vita Erminoldi (wie Anm. 72), c. 8, 485.
- 74 Dazu JURITSCH, Otto von Bamberg (wie Anm. 65), 158-175, sehr abwägend und die weitere Nähe zu Heinrich V. betonend; ferner Gerhard LUBICH, *Auf dem Weg zur „Güldenen Freiheit“. Herrschaft und Raum in der Francia orientalis von der Karolinger- zur Stauferzeit* (Historische Studien 449), Husum 1996, 148-151, der die eigentliche Entfremdung der ostfränkischen Bischöfe von Heinrich V. erst im Jahr 1116 sieht.
- 75 Ekkehard von Aura IIII, ad 1114, 310f.
- 76 Traditionen Prüfening (wie Anm. 59), Nr. 1d S. 6: *Nam anno domini MCXIII, mense augusto electus, et cum nonnullis fratribus admodum religiosus ad nos missus, anno domini MCXVII, mense maio, XIII kalendas iunii a venerabili Odalrico Pataviensi episcopo consensu et rogatu Hartuici Ratisponensis episcopi in abbatem sollemniter ordinatus ...*
- 77 Traditionen Prüfening (wie Anm. 59), 1d, S. 6: *(sc. Erminoldus) ... reverentissimum virum Erbonem priorem celle sancti Georii, que est in Nigra Silva, habuit successorem, quem predictus Hartuicus episcopus XII kalendas augusti consecravit abbatem.*
- 78 Vita Erminoldi (wie Anm. 72), I, c. 10, S. 485f.
- 79 Gerold MEYER VON KNONAU, *Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V.*, 7. Bd.: 1116 bis 1125, Leipzig 1909, 169.
- 80 Franz-Reiner ERKENS, *Die Trierer Kirchenprovinz im Investiturstreit* (Passauer Historische Forschungen 4), Köln/Wien 1987, 228-248.